Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 7. — den 16. Februar 1828.

Die Fastnacht.

Uralt, und aus heidnischen Festen entsprungen, sind die Lustbarkeiten der Fastnacht. Viel ist dafür und dagegen geschrieben worden. Wir wollen uns hier weder auf das Eine noch auf das Andere einlassen, doch ist es wol nicht ohne Interesse, zu hören, wie Doktor Luther, der von seinen Gegnern oft als ein Fastnachtsbruder und Bachant geschildert worden, die Fastnacht zubrachte und was er davon hielt. Magister Mathesius der ältere, Luthers Zeitgenosse, dem seine Lebensart genau bekannt war, theilt darüber Folgendes mit:

Als unser Doktor die Lehre von der wahren christlichen Buße anfing zu treiben, fiel auch zugleich die alte heuchlerische Fasten, sammt der Fastnacht, welches ein recht heidnisches Fest war, da man nicht allein die Herzen mit Saufen, und mit wüstem und wilden Schwelgen beschweret, sondern auch allerlei Possen trieb, und die alten Mägde in Pflug spannte, wie man auf St. Mertens und Burghard, und andre dergleichen Fraßtage und Sandtriegel, jährlich und feierlich pflegt zu halten. Da nun die Leute berichtet, daß man das Böse abthun, und das Gute behalten sollte, und es gleichwol nicht Unrecht wäre, in Ehren und Züchten fröhlich und guter Dinge seyn, und in Liebe und Freundschaft an öffentlichen und ehrlichen Orten, in Rathhäusern, Trinkstuben, Hochzeiten zusammen zu kommmen, denkt ein ehrsamer Rath zu Wittenberg auf Wege, wie Freundschaft, Einigkeit und guter Wille bei ihnen anzurichten und zu erhalten wäre, beschleußt deroweaen, daß sie auf ihrem Rathhaus möchten etliche Tage in guter Charitate sich versammeln, und weil zweierlei Regiment da waren, lassen sie die von der Universität zu sich laden. Diesmal wird auch unser Doktor ersucht, und zu dieser ehrlichen, löblichen Gesellschaft eingebeten. Nachdem er aber der deutschen Fasttag und Fraßtag durch Gotteswort abgeworfen, wollt ihm nicht gebühren, mit seinem Exempel, so von seinen Widersachern hätte können übel gedeutet werden, seiner Lehre einen bösen Namen zu machen, schlägt derwegen die Ladschaft für seine Person ab, und heißet sie im Namen Gottes und christlicher Zucht fröhlich und gutes Muths seyn, und Fried' und Einigkeit stiften und erhalten. Er aber, als ein Doktor nnd Prediger, bleibet in seinem Hause, und ist mit seinen Leuten auch guter Dinge.

Diese Tage liefen junge Leute, nach alter heidnischer und ärgerlicher Weise, in der Mummerei; denn böse Gewohnheit ist nicht leicht abzuwerfen, der kommen etliche für des Herrn Doktors Haus oder Kloster, aber Aergerniß und böse Nachreden zu vermeiden, wird keiner eingelassen. Unter andern ist ein gelehrter junger Mann, der nachmals großen Churfürsten mit Ehren gedienet, der thut sich herfür mit seiner Gesellschaft, die lassen sich Bergkleider anschneiden, und rüsten sich wie Schieferhauer mit ihren Scheidhämmern, ohne Leichtfertigkeit, zur höflichen Kurzweil.

Wo Tugend innen ist, als bei denen, die fein studirt haben, da kommt sie auch heraus. Ob nun wol diese ehrliche Companei eine Mummerei anrichtet, und lässet sich beim Herrn Doktor angeben, als der von einem Bergmann geboren, und auf dem Bergwerk erzogen war, weisen sie sich doch selber wie Bergleute, und kommen nicht mit gemalten Königen, Päbsten, Karniffeln, Teufeln und Säuen, oder mit abgeeckten Schelmebeinen für den großen Mann, sondern staffiren sich mit einem künstlichen Schachspiel, darin Doktor, wie viel große und theure Leute, gern pfleget zu ziehen. Wie es Doktor höret, daß eine Mummerei von ehrlichen Schieferhauern vorhanden, die laßt

mir herein spricht er, das sind meine Landsleute, und meines lieben Vaters Schlegelgesellen. Den Leuten, weil sie die ganze Woche unter der Erde stecken, in bösem Wetter und Schwaden, muß man bisweilen ihre ehrliche Ergötzung und Erquickung gönnen und zulassen. Darauf tritt die Gesellschaft für des Herrn Doktors Tisch und setzt ihr Schachspiel auf. Der Doktor, als ein geübter Schachzieher, nimmts mit ihnen an. Ihr Bergleute, sagt er, wer in diesem und andern tiefen Schachten ziehen, und nicht Schaden nehmen, oder das Seine mit Unrath verbauen will, der soll, wie's Sprichwort lautet, seine Augen nicht in die Tasche stecken, denn es gibt an beiden Orten Aufsehens.

Darauf mattet der Doktor seinen Schachtgesellen; der läßt ihm das Schachspiel, und bleiben bei ihm, und sind in Ehren und Züchten fröhlich, singen und springen; wie denn unser Doktor von Natur gern zur Gelegenheit fröhlich war, und sah nicht ungern, daß junge Leute bei ihm, in ziemlicher und mäßiger Leichtsinnigkeit fröhlich und lustig waren.

Die unglückliche Fastnacht zu Liegnitz.*)

(Seitenstück zu dem Obigen.)

Anno 1365 haben sich etliche Bürgersöhne zu Liegnitz und viele Bäckerknechte von Neumark zusammengefunden und in der Stadt Liegnitz, alle, wo die Bürger und ihre Töchter und Jungfrauen vorhanden gewesen, sich an diese Orte hinbegeben, sind nach Bratwürsten und andern Sachen gegangen und haben selbige Jungfrauen zu einem Abendtanz vermocht. Als sie nun Dienstags vor Fastnacht sich in rauche Pelze, mit Flachs und Hanf überzogen, mit Schwefel und Pech wol durchschmiert und zugerichtet, haben sie mit Fackeln und Windlichtern auf den Gassen getanzt, gesungen, sind in die Häuser, wo Jungfrauen vorhanden gewesen eingeplatzt, auch endlich in Herrn Johann Kaßlers Haus gekommen.

Indem nun die Jüngste der Jungfrauen über diese Narren erschrickt, wirft sie das Licht von sich und trifft einen an seinen Pelz, da denn Schwefel, Pech und Flachs sich entzünden und die andern, so nahe dabei, ergreift. Während man mit Wasser aus den Ofentöpfen löschen wollen, fällt die eine Jungfrau, Helena genannt, ihrem Verlobten auf sein Kleid, in Meinung ihn zu retten, allein sie hat sich dermaßen an ihrem Gesichte und Leibe verbrannt, daß sie nicht allein, sondern auch ihre Mädchen, die ihr helfen wollen, innerhalb dreier Tage gestorben. Bei diesen Fastnachtspossen sind drei Personen nicht minder nach drei Tagen verstorben, die Uebrigen aber durch Feuer und Pech dermaßen beschädigt worden, daß sie nur nach ausgestandenen langwierigen Schmerzen endlich geheilt und erhalten wurden.

*) **Aus dem Schlesierbuch, einem vaterländischen Lesebuch für das Herzogthum Schlesien. Liegnitz, bei G. W. Leonhardt.**

Gesellige Vergnügungen in Rio Janeiro.

(Aus einem Privatschreiben. Beschluß.)

Ihre Berliner Gastronomen würden sich bei uns auch ziemlich schlecht gefallen. Wildpret ist in Rio schwer zu erhalten; nicht nur, weil die Hitze groß, sondern auch die Jagd minder ergiebig ist, als man bei den unermeßlichen Waldungen im Innern es erwarten sollte. Der Jäger kann den Busch nicht in allen Richtungen durchstreifen, sondern muß sich mit dem begnügen, was ihm auf gebahntem Wege aufstößt; und trifft er das Stück nicht mit einem guten Schuß, daß es auf der Stelle liegen bleibt, so gelingt es ihm selten, es in dem dichtverwachsenen Gesträuch, zwischen Rohr und Schlingpflanzen, aufzufinden. — Wenn nun also in Rio ein comfortable life (behagliches Leben) nicht im ganzen Umfange sich antreffen läßt, so muß es damit in den Provinzen noch viel schlechter stehen.

Mancher Besitzer von mehreren Quadratmeilen, der im Golde sitzt, ist zu einer sehr frugalen Tafel verurtheilt. Seine Köche, Gärtner, Jäger und Bedienten — Kutscher können nur in den großen Seestädten vorkommen — sind Negersklaven. Sein Garten, wenn er einen hat, ist ein wüstes Durcheinander ohne Ordnung und Symmetrie; seine Küche entbehrt selbst nothwendige Erfordernisse jeder bürgerlichen Haushaltung in Europa; sein frisches Fleisch ist ein Huhn, und wieder ein Huhn und immer wieder ein Huhn, wenn nicht sein Jäger einen Veado oder Pacca erlegt, oder einen Tatú (Armadill; ein delikater Braten, ganz wie ein Truthahn schmeckend) und eine große Eidechse erwischt hat. Daher geschieht es denn oft, daß der reichste Landbesitzer wenig Anderes zu essen hat, als was er seinen Negern giebt: Mandioca und schwarze Bohnen, Speck und Carne secca. Dies letztere ist gesalzenes und an der Luft getrocknetes Rindfleisch, welches aus den südlichen Provinzen, besonders Rio grande, der Hauptstadt in Menge zugeführt, und von dort aus mehrere hundert Meilen weit in's Innere verhandelt wird. Es könnte dem Innern Brasiliens kein empfindlicherer Streich versetzt werden, als wenn man ihm die Zufuhr des Carne secca abschnitte.

Gott segne den König.

Die Uebertragung dieses englischen Volksliedes mit Anwendung auf Preußens ritterlichen König ist gewiß

von Jedem mit hochklopfendem Herzen oft gesungen worden. Dieses Lied, sagt der General von Hinrichs, in seinen Erinnerungen, habe ich aber im Original auf eine Art gehört, die wol einzig ist. — Als in dem nordamerikanischen Kriege eine englische und eine französische Flotte in den westindischen Gewässern sich trafen, wollte der feindliche Admiral de Grasse nach Nordamerika, um das Corps des Grafen Cornwallis von der Seeseite einzuschließen. — Auf der Höhe von Chesapeak-Bay signalisirte die Fregatte der Avantgarde die feindliche Flotte von 36 Linienschiffen und 14 Fregatten. Unsere Flotte setzte sich in Linie. Wir hatten einen schönen heitern Tag, nur leichte Seelüfte wehten uns entgegen und wir befanden uns ohngefähr acht Seemeilen von der sich entfaltenden feindlichen Flotte. Es war der 4. Junius, der Geburtstag des Königs von England; da befahl der Admiral, dieses Fest Mittags 12 Uhr zu feiern. Die Matrosen mußten alle Quer-Masten besteigen, und, so wie die Stunde schlug, ein dreimaliges „Hurrah!" rufen, wonach 38 Schiffe von der Linie und 11 Fregatten 101 Mal ihre Kanonen abfeuerten. — Während meine Hautboisten das herrliche Lied: „God save the King!" spielten, die Matrosen es sangen, näherten wir uns in schönster Linie, so viel der schwache Wind es zuließ, der feindlichen Flotte; diese aber benutzte einen Landwind, und entfernte sich, so daß es nicht zum ernstlichen Treffen kam, denn der Zweck der französischen Flotte war erreicht; Lord Cornwallis hatte kapitulirt, ehe wir mit unserer Flotte herankamen, und ihre Hauptbestimmung war, Westindien zu decken. — Wenn man bedenkt, daß ein Schiff von der Linie 48-Pfünder im untersten Verdeck, 36-Pfünder im Mitteldeck, und 24- und 18-Pfünder im Oberdeck hat, so kann man sich ohngefähr einen Begriff machen von jenem Fest-Getöse an einem heitern, stillen Tage; unsere Flotte führte über 3000 Kanonen von schwerem Kaliber.

Der Minister Talleyrand und die Gräfin Tolstoi.

In den Denkwürdigkeiten einer Zeitgenossin erzählt die Gräfin Tolstoi Folgendes von diesem berühmten Manne: „Wenn er aufrecht steht, so kann man seine gute Eigenschaften nur mit Beschränkung anerkennen; wenn er aber sitzt, und wenn man ihn sprechen hört, muß man ihn ohne Rückhalt loben. Herr von Talleyrand ist ein Mann, den man auf dem Kanapee beurtheilen muß. — Es ist sehr möglich, daß die Meinung, die er von meinem Verstande zu haben schien, in mir den Zauber des seinigen noch erhöhte. Meine Haare besonders erregten die anmuthsvolle Aufmerksamkeit des Herrn von Talleyrand, und dienten ihm eines Tages zu einer seltsamen Arbeit. Seine Finger hatten die blonden Flechten so sehr bewundert, daß er sie gänzlich in Unordnung brachte. Niemand wird jedoch errathen, wie er die Ordnung wieder herstellte. Die Hand, welche Frankreichs Friedensschlüsse unterzeichnete, wollte selbst den eigensinnigen Unwillen, den ich über die Verwirrung meiner Haare empfand, besänftigen und mich wie eine Macht behandeln, der man den Krieg abkauft. Der Minister ergriff also meine flatternden Locken, eine nach der andern, rollte sie auf feines zartes Papier und steckte sie unter meinen Hut, indem er verlangte, ich sollte sein Werk in diesem Zustande lassen, bis ich nach Hause gekommen wäre. Ich trieb die Geduld so weit als er die Galanterie; und da ich bemerkte, daß er zu Papillotten sich einiger Bankozettel von 1000 Franken bediente, nahm ich eine Locke nach der andern und sagte: Monseigneur, hier ist noch eine. Diese Anekdote beweist die Anmuth, welche Herr von Talleyrand selbst den Kleinigkeiten zu geben wußte. Es herrschte eine angenehme, obgleich unschuldige Vertraulichkeit unter uns."

Weinfässer in Ungarn.

Dem großen Weinsegen angemessen, sind auch ein Paar Riesenfässer in Ungarn vorhanden. Ein Weinhändler in Tyrnau ließ im Jahre 1823 in Pesth das größte bis jetzt bekannte Weinfaß verfertigen. Es faßt $2110\frac{1}{4}$, schreibe zweitausend einhundert und zehn ein Viertel Eimer. Es ist aus slavonischem Eichenholz gebaut, hat 19 Fuß 6 Zoll Länge, 16 Fuß 11 Zoll Höhe, ist mit 22 eisernen Reifen (85 Zentner schwer) beschlagen, wird im Innern durch keine Stangen gehalten, und ruht in sechs eichenen Satteln, die bis an die Mitte des Fasses hinaufreichen. Nachdem man es vorher gehörig mit Wasser, dann mit Weingeist ausgebrüht hatte, erfolgte am 19., 20. und 21. April 1824, in Gegenwart von mehreren Zuschauern, die Füllung mit Wein. Der Keller dazu ist in Tyrnau im gothischen Style ganz neu erbaut worden. Was ist nun im Vergleich das so berühmte Heidelberger Faß, welches nur 708 Eimer hält? — In Eota ist auch ein großes Faß, welches 1500 Eimer faßt. — In Felsö Lendva steht eines von 660 Eimer. — Es existirt in Ungarn aber auch ein steinernes Faß, welches Herr Karl von Majerffy im Jahr 1825 in Ofen von rothem Marmor bauen ließ. Es faßt 500 Eimer, hat die Figur eines Halbzirkels, und ist ohne Reife, blos mit einem Steinkitt befestigt.

Anekdote.

Der berühmte französische Tondichter Rameau verliebte sich in die liebenswürdige und reizende Tänzerin

des Pariser Operntheaters, Dem. Salle, die zugleich ein schönes Talent für Musik und Gesang besaß. Einst äußerte sie gegen Rameau, sie wünsche etwas in Musik setzen zu können, und bitte um einigen Unterricht. Der Verliebte antwortete ihr entzückt: „Nichts ist leichter, Sie sollen es sogleich versuchen!" — Er gab ihr eine Nadel und ein bezogenes Notenpapier, mit der Anweisung, mit der Nadel die Linien des Papiers nach Belieben zu punktiren. Als sie es gethan hatte, nahm Rameau das Blatt, machte aus diesen Pünktchen Noten, ohne auch nur ein einziges zu ändern oder wegzulassen, bestimmte ihre Länge und Kürze und setzte den Schlüssel vor. Daraus wurde eine besondere Tanzmusik von pikanter Melodie, die bekanntlich in Frankreich unter dem Namen: „les Sauvages dans les indes" (die Wilden in Indien) eine lange Zeit Mode war.

Langjähriges Leben der Pflanzen.

Von dem zähen Leben der Pflanzen, und wie lange sich es in ihnen schlummernd erhalten kann, sah man kürzlich in dem königlich-englischen Park zu Bushey ein Beispiel. Ein kleiner Theil dieses Parks wurde umgearbeitet, und sogleich sproßten allerlei Pflanzen, wie man sie gewöhnlich in Gärten hat, hervor. Nach den genauesten Nachforschungen ergab es sich aber, daß dieser Fleck nur zur Zeit Oliwier Cromwell's, mithin vor mehr als hundert und funfzig Jahren, als Garten gedient hatte, später jedoch stets verödet und unangebaut geblieben war.

Buntes.

Der berühmte Uhrmacher Boverick in England, zeichnete sich durch Verfertigung mechanischer Meisterstücke aus. Unter andern arbeitete er aus Elfenbein eine vierrädrige Chaise mit allem Zubehör, in der ein Herr saß. Sie war so klein, daß eine Fliege sie bequem ziehen konnte; und Chaise und Fliege wogen nicht mehr als einen Grän.

Vielleicht beantworten Militärs die Frage, welche kürzlich in einem viel gelesenen Blatte stand: Wer ist Erfinder der bei dem deutschen Militär eingeführten Lattenstrafe, deren Folgen für die Gesundheit so bedenklich sind?

(Etwas für Jäger.) Im „illyrischen Blatte" zur Laibacher Zeitung vom 3. Januar findet sich Folgendes: „Um Hasen leicht fangen oder schießen zu können, braucht man nur, wenn die Felder mit Schnee bedeckt und gefroren sind, an den Hauptpunkten, wo man jagen will, Petersilie, der Hasen liebstes Lekkerfutter, in kleinen Büscheln auszulegen. Der Geruch davon lockt sie aus allen Orten herbei. Auch kann man Kugeln von Brodkrume und klein geschnittener Petersilie, nebst etwas pulverisirtem Fenchelsaamen bereiten, und solche, Behufs des erwähnten Zweckes, im Jagdrevier ausstreuen.

Witz und Scherz.

Auf einem Jahrmarkte bemerkte ein Krämer, wie eine scheele Hand aus dem Gedränge hervor einen unerlaubten Griff thun wollte. „Heda!" rief er: „so kann ich's nicht geben!" „Ja," sagte eine Stimme: „anders kann ich's nicht brauchen."

(Rothschild'sches Geld und Bier.) An der Spitze eines Aktienvereins in Lyon, zur Hervorbringung eines wohlfeilen Bieres, steht Herr Rothschild.

Wohlfeiles Geld,
Geld von Papier,
Schuf er der Welt,
Und — wohlfeil Bier!

Eine Frau steckte den Kopf zur Thür herein und fragte eilig: „Was war der Hofräthin Heyder ihr Mann?" Närrchen," erwiederte der Gatte: „Hofrath war er." „Ach ja! es ist wahr: Hofrath."

Ein in Kanzleien ergrauter Kopist verrichtete zuletzt sein Geschäft ganz mechanisch, ohne daß die Seele dabei betheiligt war. Ein spaßhafter Rath ließ ihn einmal ein Papier, worin er selber nach Vor- und Zunamen zum Tode verurtheilt war, dreifach abschreiben. Als er das dritte Mal fertig war, bemerkte er trocken: „Ich glaube, darin handelt sich's Einem um den Kopf."

Altdeutscher Spruch.

Zur Rache soll man langsam seyn,
Zur Gutthat steht das Eilen fein.

Charade.

Mein Erstes und mein Ganzes ist ein Fluß,
Nach Einem Meere sieht man beide fließen.
Doch, wenn nicht enge Felsen ihn umschließen,
Strömt jeder Fluß und Bach durch's Zweite.
Wer meine Frage lösen will, der muß
Hinüberschauen, wo zu heißem Streite
Die Waffen klirren, bis aus Tod und Nacht
Ersehnte Freiheit einem Volk erwacht.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Tod.
